

Projekt für ein Mahnmal auf dem ehemaligen Gestapo-Gelände : Architekt Peter Zumthor

Autor(en): **P.Z.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **82 (1995)**

Heft 1/2: **Ein Blick auf Berlin = Un regard sur Berlin = A view of Berlin**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-62213>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Projekt für ein Mahnmal auf dem ehemaligen Gestapo-Gelände

Architekt: Peter Zumthor, Haldenstein

Der Entwurf geht von der Vorstellung aus, für die Überdeckung der Ausgrabung, für die Behausung der Dokumente des nationalsozialistischen Terrors und für die Menschen, die an diesem Ort verweilen, eine abstrakte Gebäudehülle zu schaffen, die reine Struktur ist, die keine andere Sprache spricht als die des Baumaterials, der Konstruktion und der einmaligen Nutzung.

Gegossene Betonbalken, ähnlich wie im Holzbau als senkrechte Stützen und waagrechte Zangen kreuzweise miteinander verbunden, werden zum Tragwerk gereiht. Gegossenes Industrieglas (Profilit) füllt die Zwischenräume, hält Wind und Wetter ab und lässt Licht ins Innere der Stabwerkhülle einsickern. Die Fertigung, die Detaillierung sind weder grob noch fein gedacht, sondern angemessen, einfach und direkt.

Konstruktiven Erfordernissen sowie klimatischen und räumlichen Absichten folgend, sind die Decken (Obergurt- und Untergurtebene der Fachwerkträger) und die Wände (Aussenschale, Innenschale) zweischichtig aufgebaut. In der Stabstruktur des Tragwerks werden somit Zwischenraumzonen erzeugt, die die eigentlichen Innenräume sowohl im

Schnitt als auch im Grundriss umfließen. Diese Zwischenraumzonen bilden Pufferzonen zwischen innen und aussen mit moderierter Raumtemperatur. Als Element der innenräumlichen Organisation scheiden sie die Bereiche der Erschliessung im Gebäude aus.

Kernstück des Gebäudes ist die Ausstellungshalle im Erdgeschoss, deren Form sich aus der Geometrie der Ausgrabungsstätte entwickelt und die die Ausrichtung und Lage des ganzen Bauwerks bestimmt. Die lineare Organisation der Halle zeichnet den bestehenden Weg zwischen den Schutthügeln nach. Durch die doppelte Stab- und Glashülle geschützt, soll dieser Raum als Ganzes den Charakter einer Stätte der Besinnung aufweisen. Sein Klima ist temperiert, aber nicht warm. Man geht auf dem blossen, historischen Boden, der mit Naturmaterial auf einfachste Weise befestigt ist. Man spürt den Geruch der Erde und sieht die Schatten der Trümmerhügel auf den Seitenwänden.

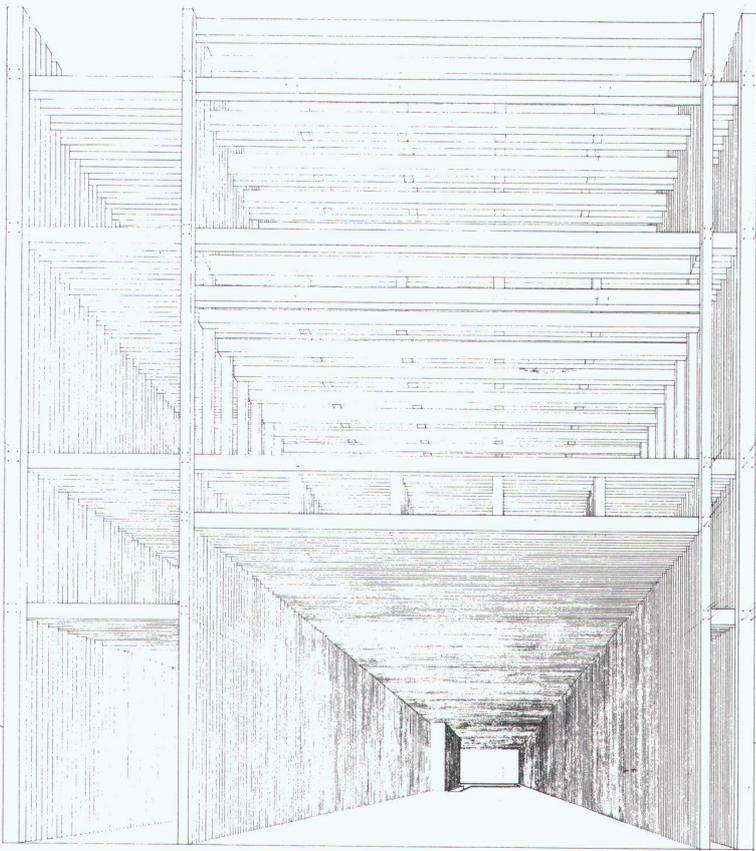
Die im Grossraum versammelten permanenten und temporären Ausstellungen sind weiträumig gehängt, die freigelegten Keller im Kopf des Gebäudes spärlich oder gar nicht mit Exponaten belegt. Die Stimmung ist karg. Das Tageslicht moduliert die repetitive Konstruktion. Das Bauwerk ist Hintergrund. Es sprechen die Dokumente.

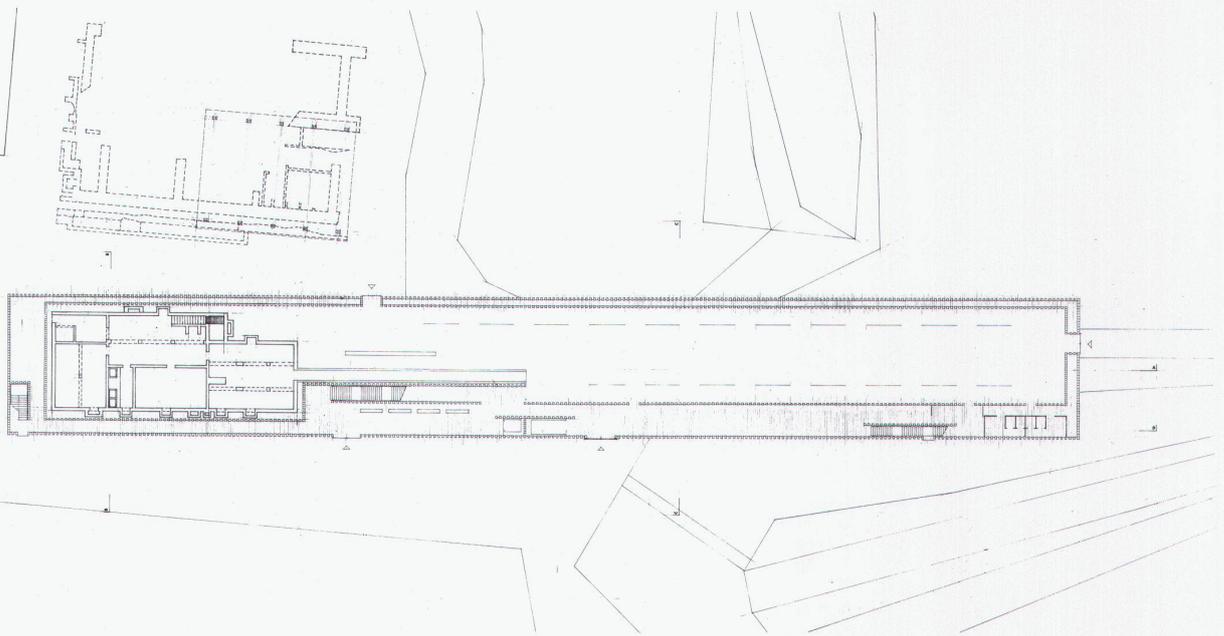
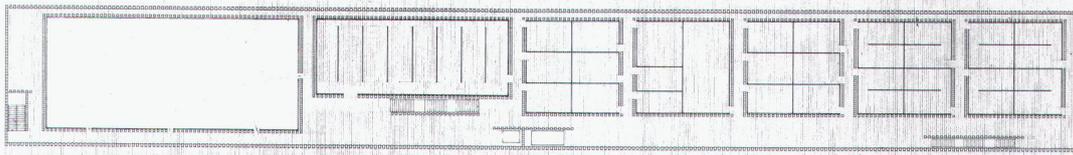
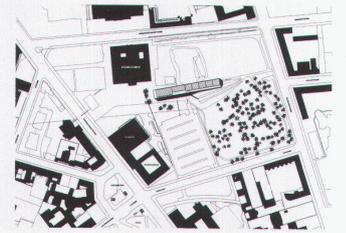
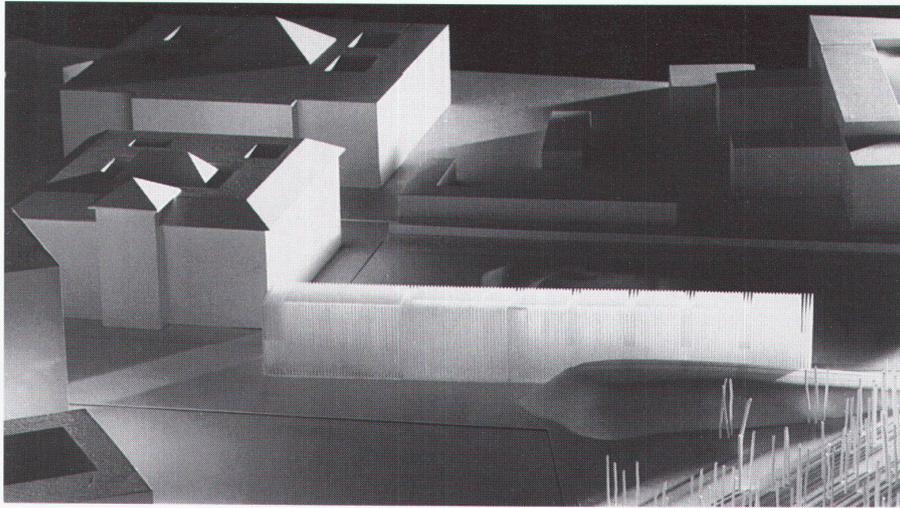
In den Obergeschossen, in in sich geschlossenen Raumbehältern, die ins Stabwerk der Tragstruktur eingelegt sind, liegen die Versammlungs-, Archiv- und Arbeitsräume des Besucher- und Dokumentationszentrums. Der Veranstaltungssaal, die Bibliothek und die «Behälter» der wissenschaftlichen Abteilung empfangen durch Staubdecken gedämpftes Licht, die im ersten Obergeschoss eingelegten Kompartimente gefiltertes Seitenlicht.

Auf dem Gelände ist dem Gebäude die Ausstrahlung eines Objektes zugeordnet, das durch seine konstruktiv-abstrakte Erscheinung Widerstand leistet gegen gängige architektonische, symbolische Zuordnungen. Ohne mit seinen mächtigeren Nachbarn in Konkurrenz treten zu wollen, entwickelt das Objekt jedoch eine klare volumetrische Präsenz im Gelände, die die besondere Leerstelle im Stadtgefüge fokussiert und optisch «sichert». Denn das Gelände soll nicht weiter gestaltet werden. Die Spuren der Geschichte, auch die der jüngsten, sollen nicht getilgt werden: Die einfachen Überdeckungen der Ausgrabungen, der anspruchslose Zaun, der das Gelände umschliesst, das Robinienwäldchen, die Schutthügel ... und die mit Sand überdeckten Keller unter dem Schutzdach unmittelbar neben dem Gropiusbau, in denen Verbrechen geschahen. Beim Eingang in die Ausstellungshalle begegnet man ihnen.

P.Z. (gekürzte Fassung, Red.)

Schnittperspektive Rohbau
Coupe-perspective du gros œuvre
Section perspective – carcass





Obergeschoss
Etage
Upper floor

Erdgeschoss
Rez-de-chaussée
Ground-floor